

Ausstellung "Wilhelm Kohlhoff – Aquarelle, Gouachen und Zeichnungen der zwanziger Jahre", in den Städtischen Sammlungen Schweinfurt, Galeriestudio in der alten Reichsvogtei, Obere Straße 11/13 in Schweinfurt. 16. Juni – 17. September 1989. Geöffnet Dienstag bis Samstag von 14–17 Uhr, Samstag und Sonntag 10–13 Uhr. Eintritt frei. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog in der Reihe der "Schweinfurter Museumsschriften".

Wilhelm Kohlhoff (1893 Berlin – 1971 Schweinfurt) gehört mit Sicherheit zu den zu Unrecht "vergessenen" Künstlern der Generation zwischen den beiden Weltkriegen. Gerade in den letzten Jahren hat sein nachgelassenes Werk in Kunstkreisen jedoch stärkere Beachtung gefunden, wobei vor allem das Schaffen der zwanziger Jahre herausragt. Nachdem die Städtischen Sammlungen Schweinfurt das Oeuvre von Wilhelm Kohlhoff als eine der "Säulen" der Galerie in der Alten Reichsvogtei betrachten, lag es nahe, einmal eine Sonderausstellung mit Aquarellen und Zeichnungen eben dieser zwanziger Jahre zu veranstalten.

Wilhelm Kohlhoff zählte damals zu den Mitgliedern der legendären "Berliner Secessions". Mit Empfehlung von Lovis Corinth, wurde er gar in den Vorstand der Künstlervereinigung gewählt. Die zwanziger Jahre bilden unzweifelhaft einen Höhepunkt im künstlerischen Leben Kohlhoffs. Nach einer sehr expressiven Phase unter dem Eindruck des I. Weltkrieges, in der den Zeitgeist repräsentierende "nervös-ekstatische" Figurenstudien und Themen im Randbereich der menschlichen Existenz im Mittelpunkt standen, hellte sich die Palette des Künstlers unter dem Einfluß des Erlebens südlicher Lebensweise auf und Kohlhoff schuf Aquarelle voll ammutiger Sinnlichkeit. Der Maler, der aus handwerklichen Anfängen als Porzellanmaler stammte, hat nie eine Akademie besucht. Seine besondere Fähigkeit war das Aquarell, die schnelle Skizze voll rascher Beobachtungsgabe. Die Ausstellung versucht einen ersten Überblick über diesen Teil des Schaffens von Wilhelm Kohlhoff und will zu einer weiteren Aufwertung dieses Künstlers beitragen.

Sonderausstellung "Farbträume in Seide": Im 1987 eröffneten Stiftskirchenmuseum Himmelkron wird in diesem Sommer eine Sonderausstellung durchgeführt, die unter dem Motto steht: "Farbträume in Seide". Die Seidenmalerin Helga

von Appun zeigt ihre eigenen Werke und die von einheimischen Hobbykünstlern, die unter ihrer Anleitung entstanden. Die in Dresden geborene und zur Schauspielerin ausgebildete Künstlerin lebte nach dem Krieg bis 1982 in Essen. Sie richtete sich dann in Krumme Föhre bei Kasendorf, Landkreis Kulmbach, ein Atelier ein und schafft dort freiberuflich. U. a. zeigt sie ihre Werke in Ausstellungen in Monaco, Paris, Zürich und Frankfurt. Die Ausstellung in Himmelkron gilt als Verkaufsausstellung und ist vom 9. Mai bis 9. Juli 1989 aufgebaut. Längere Öffnungszeiten gibt es an den Pfingstfeiertagen und am Sonntag, 9. Juli. Ansonsten müßte ein Besuch vereinbart werden über die Gemeindeverwaltung Himmelkron (Tel. 092 27/7071). Der Eintritt ist frei.

Das Scheibenbuch des Herzogs Johann Casimir von Sachsen-Coburg: Interessante Zeugnisse deutscher Jagdgeschichte zeigt eine bis zum 2. Juli geöffnete Ausstellung der Kunstsammlungen der Veste Coburg über das Scheibenbuch des Herzogs Johann Casimir von Sachsen-Coburg (1564–1633) und das Coburger Jagdbuch von 1639. In diesem Folioband sind über 80 Büchschließen protokolliert, die zwischen 1609 und 1631 in Coburg stattgefunden haben. Was dem Buch chronikalischen Rang verleiht, sind die kleinformatischen Wiedergaben jener Scheiben, auf die damals geschossen worden ist. Sie stammen von verschiedenen Malern und werden jetzt erstmals in farbigen Reproduktionen vorgeführt. In ihrer Summe vermitteln die Scheiben ein farbenprächtiges Bild der damaligen Zeit und ihrer gesellschaftlichen Verhältnisse. Dr. Karl-S. Kramer, emeritierter Professor der Volkskunde, hat sie im umfangreichen Katalogbuch (228 Seiten, 38 Mark) beschrieben und gedeutet. Erweitert wird die Schau durch Schwarzweiß-Fotografien des sogenannten Wiener Jagdbuches, dessen Original aus der gleichen Zeit verschollen ist.

fr 425

Entstehen und Wirken des ersten Seniorentheaters e.V. in Nürnberg

Auf einen Aufruf der Städtischen Bühnen und des Bildungszentrums hin fanden sich über hundert ältere Damen und Herren ein, so wie ich selbst besessen von dem Gedanken, Theater spielen zu wollen. Nachdem Urs Bircher einige kluge Sätze zur Einleitung gesprochen hatte, forderte er die Versammelten auf, sich zu ihrer Person zu äußern. Natürlich kamen nur wenige zu

Wort, zumal einige sehr lange sprachen. Da war die Rede von großen Rollen, die man irgendwo, irgendwann mal gespielt hatte, von Fronttheater und langjährigen Erfahrungen.

Es fand sich auch sofort jemand, der die Rolle eines provisorischen Vorstands in dem zu gründenden e.V. für sich beanspruchte und die Krone all dessen war für mich der Ausspruch einer älteren Dame: "Also ich bin die Lisa (Name geändert) und ich kann aus Nichts was machen". Diese Dame wollte 2. Vorstand werden. "Oh Gott!" dachte ich und "oh Gott" dachte ich noch öfter in den kommenden Monaten bis, ja bis sich eben diese Herrschaften dann abgespalteten und eine eigene Gruppe bildeten, die nach vorgefertigten Texten arbeitete, die ihren gehobenen Ansprüchen genügten und uns unseren "Kinkerlitzchen", wie sie es nannten, überließen.

Wir hatten uns inzwischen besser kennengelernt. In demokratischer Wahl wurde ein neuer Vorstand bestimmt. Nun erhob sich die Frage: Was machen wir? Irgendwann tauchte als Requisit für unsere Improvisationen eine Mülltonne auf. Man saß im Kreis und erzählte sich Erlebnisse mit Mülltonnen. Man kam vom Hundertsten ins Tausendste, Nachbarschaftsgeschichten, Liebesgeschichten, eigene Erlebnisse wurden erzählt. Einige setzten sich zu Hause hin und machten aus den Geschichten Dialoge und nun wurde gespielt, geändert und wieder gespielt und geändert.

So entstand "Haus 37". Die Mülltonne wurde etwas zur Seite geschoben, sie spielt nur noch eine nebeneordnete Rolle als Treffpunkt der verschiedenen Mietsparteien. Wir haben uns vorgestellt, die Fassade eines Wohnhauses wäre heruntergelassen und wir beobachten die verschiedenen Mietsparteien in ihrer privaten Umgebung. Das Stück beginnt mit einem Monolog über Müll im weitesten Sinn.

In der ersten Szene bemüht sich ein Ehepaar eine Einladung zur Verlobung ihrer Tochter zu Papier zu bringen. Ihr Kampf mit der deutschen Sprache artet beinahe zu einem handfesten Streit aus.

Zwei reiche Damen gehen zum Spaß und um angesammelten Kram loszuwerden, hausieren. Ein ehemaliges Liebespaar trifft sich nach 30 Jahren wieder und staunt darüber, was aus ihnen geworden ist. Zwei Schwestern im gemeinsamen Haushalt machen sich gegenseitig das Leben schwer. Eine alternde Lebedame fragt, wo denn die Männer geblieben sind und nimmt einen zu nächstlicher Stunde mit in ihre Wohnung um – ihm einen Gartenzweig zu schenken.

"Lord Nelson" hat Probleme mit seiner Pensionierung und kommandiert vom Wohnzimmer aus ein Schlachtschiff. "Der Kimono" wird von seiner besten Freundin bei ihrer besten Freundin entdeckt und gehört ihrem Ehemann. "Mutterliebe ist ein hinterhältig böses Stück, in dem eine alte Mutter ihre erwachsene Tochter nicht aus den Klauen lassen will. Und in "Leidenschaft" geht es um einen scheinbar untreuen Ehemann und um Gartenzweige.

Ich muß gestehen, daß ich bis zum Schluß, obwohl ich selbst sehr beteiligt an dem Ganzen war, sehr sehr skeptisch war, ob aus dem ganzen Kudelmuddel während der Proben und aus den doch sehr verschiedenen Anschauungen der Beteiligten jemals etwas vernünftiges herauskommen würde. Aber dank unserem jungen Regisseur, Horst Konietzny haben wir es geschafft. Die Kritiken waren durchwegs positiv, und das Stück, das wir glaubten höchstens zweimal aufführen zu können, lief mehrere Male in den Kammerspielen, wir haben Gastspielangebote bekommen und wir arbeiten nun voller Enthusiasmus an unserem neuen Stück.

Erika Odörfer, Hastverstr. 29, 8500 Nürnberg 10

Aus dem fränkischen Schrifttum

Helmut Fischer: **Franken – Bilder einer Landschaft**; Band 2 **Jahreszeiten** mit Textbeiträgen von Klaus-Peter Gäbelein; 204 Seiten geb. mit festem mehrfarbigem Einband, 21,5 x 25 cm, DM 34,80; Wachter Verlag 7124 Bönningheim, 1988. ISBN 3-926318-01-5.

Einen stattlichen Bildband legen die beiden Herzogenauracher Bundesfreunde vor. Die durchwegs farbigen Fotos von Helmut Fischer zeigen vorwiegend Details aus fränkischem Land und Leben (Brauchtum) im Jahresablauf. Da blicken

wir in die Gesichter von Sternsängern, Fastnachtsmasken, Wallfahrern und Kirchweihgästen; verharren vor abgelegenen malerischen Winkeln, Bildstöcken, Feldkreuzen, Grabsteinen, Osterbrunnen und kunstvollen Wirtshausauslegern; erfreuen uns an Fachwerk-Details, Sonnenuhren, an Blumen im Bauerngarten und am Balkon, an bunten Taschentüchern, am abenteuerlichen Kopf eines Karussellsperdes und genießen die Beschaulichkeit eines Sees im Abendlicht, eines einsamen Baumes, einer be-